

**Clemens Mittermeier, Institut für Europäische Ethnologie, Gaststudent am
Department of Culture Studies and Oriental Languages, University of Oslo
(Norwegen) (2006)**

Um es gleich vorne weg zu sagen: Mein Auslandssemester in Oslo hat sich für mich als meine beste und schönste Studienzeit herausgestellt. Das lag nicht nur an der guten Organisation der Universität oder an der angenehmen Atmosphäre der Stadt / des Landes, sondern auch an der allgemeinen Situation, die ein Auslandsstudienaufenthalt mit sich bringt: neue Erfahrungen zu sammeln und vor allem neue Bekanntschaften mit Personen verschiedenster Regionen der Welt zu schließen.

Dennoch muss ich zugeben, dass mich vor meiner Abreise aus Österreich Fragen wie „Was wird mich wohl erwarten?“ und „Wie gut kann ich mich auf die neue Situation einstellen?“ beschäftigten. Es war eine Fahrt ins Ungewisse. Aber zumindest bezüglich meiner Wohnsituation konnte ich vor meiner Ankunft in Norwegen Gewissheit haben, da die Uni Oslo für Auslandsstudenten Unterkünfte organisiert. Man kann zwischen zwei Studentenwohnheimen wählen, die sich beide in Uni-Nähe befinden und am „grünen“ Stadtrand situiert sind. Man muss überhaupt sagen, dass Oslo eine sehr grüne Stadt ist, die gleich außerhalb des Zentrums Charakterzüge einer ländlichen, von Einfamilienhäusern bebauten Gegend aufweist.

Gleich nach meiner Ankunft bezog ich mein Zimmer (mit Balkon!) in einer 5er WG, die ich mit drei Norwegern und einer Australierin teilte. Die erste zum Teil schwierige und anstrengende, aber dennoch interessante und spannende Zeit des „Einlebens“ wurde uns Neuankömmlingen von der Uni Oslo (genauer: von dem International Student Office) wesentlich erleichtert. Die sogenannte Orientierungswoche war perfekt organisiert: Wir, die internationalen StudentInnen, erhielten Informationen bezüglich des uns fremden Uni-Systems (Anmeldungen für Kurse, Prüfungsmodalitäten, etc.) und allgemeiner Art, die uns auf das Leben in Norwegen vorbereiten sollten.

Selbst die Freizeitgestaltung wurde von der Uni übernommen. Vor allem in den ersten beiden Monaten, aber auch noch danach wurden Stadtrundfahrten, Museumsbesuche und Theatervorführungen, sowie eine Vielzahl an sportlichen Aktivitäten (speziell Langlaufen, das in Norwegen einen hohen Stellenwert besitzt)

organisiert. All diese Angebote sollten in erster Linie dem Kennenlernen untereinander dienen, wobei hierfür die „International Coffee Hour“ – ein einmal wöchentlich gemütliches Zusammensein internationaler Studierender bei Kaffee und Kuchen – einen wesentlichen Beitrag leistete. So war es möglich sich in kürzester Zeit einen Freundeskreis aufzubauen, was die Integration in die neue Umgebung erheblich erleichterte. Wer wollte, konnte sich auch einer „Buddy Group“ anschließen, die sich aus ca. 10 Austauschstudenten zusammensetzte und von 2 norwegischen Studierenden geleitet wurde, die vor allem Partys organisierten. Speziell in der Anfangsphase meines Aufenthaltes stammte eine Vielzahl meiner neuen Bekannten aus dieser Gruppe. Leider, das muss auch erwähnt werden, richtete sich das Freizeitprogramm nur an internationale StudentInnen, so dass es sich schwierig gestaltete auch NorwegerInnen kennen zu lernen. Das wird sich aber ändern, da in Zukunft gemeinsame Aktivitäten von norwegischen und ausländischen StudentInnen geplant sind.

Das norwegische Studienjahr ist in ein „autumn semester“ (Anfang September bis Ende Dezember) und in ein „spring semester“ (Anfang Januar bis Ende Mai) unterteilt. Da ich meinen Austausch während des Frühjahrssemesters absolvierte, also schon ab Jänner in Oslo studierte, kam es zu einigen Überschneidungen mit Lehrveranstaltungen der Uni Wien, da hier bekannterweise das Wintersemester bis Ende Jänner dauert. In diesem Sinn empfiehlt es sich vielleicht im Herbstsemester in Oslo zu studieren; auch deswegen, da für dieses Semester ein vorbereitender Norwegisch-Sprachkurs angeboten wird, was für das „spring semester“ nicht der Fall ist. Ich hatte aber dennoch die Möglichkeit mir ein Basiswissen der norwegischen Sprache anzueignen, da im Laufe des Semester Sprachkurse (verschiedenen Schwierigkeitsgrades; also auch für Fortgeschrittene geeignet) stattfanden, die natürlich primär von ausländischen Studierenden besucht wurden – wieder eine gute Chance neue Bekanntschaften zu machen.

Bekannterweise ist Englisch in Norwegen bzw. Skandinavien (selbst im Supermarkt, im Kaffeehaus oder wo auch immer) sehr weit verbreitet. Für die Uni trifft das allemal zu: Alle relevanten Informationen und Formulare, die man als Austauschstudent benötigt, sind auf Englisch erhältlich. Es werden außerdem eine Vielzahl von englischsprachigen Lehrveranstaltungen, die sich in erster Linie an Nicht-Norweger richten, angeboten. Das gilt speziell für das „autumn semester“; Im „spring

semester“ ist die Auswahl viel bescheidener, da hier weniger StudentInnen ihr Auslandssemester beginnen. Das war mir aber vor Semesterbeginn nicht bekannt; Außerdem stand zu dem Zeitpunkt, als ich mich für ein Auslandssemester entscheiden musste, das Vorlesungsprogramm noch nicht fest. Ich sah mich also plötzlich vor das Problem gestellt, dass viel weniger Lehrveranstaltungen als angenommen in englischer Sprache abgehalten wurden. Leider betraf das auch die Kurse des „Institut for Oriental Languages and Culture Studies“ (mein Partneraustausch-Institut). Trotzdem waren noch genügend englischsprachige Kurse anderer Institute vorhanden, um mein Semesterprogramm zu füllen. Durch den regelmäßig, jedes Semester angebotenen Kurs „Englisch for international Students“ konnte ich meine Englischkenntnisse fundamental verbessern und mit der Vorlesung „Norwegian Life and Society“ (ebenfalls jedes Semester angeboten) eröffneten sich mir tiefe Einblicke in die norwegische Gesellschaft und Kultur – für mich als Studenten der Europäischen Ethnologie eine interessante Angelegenheit. Und überhaupt bin ich der Meinung, dass ein Auslandssemester (werdenden) Ethnologen die Möglichkeit eröffnet, ihr erworbenes Wissen in der Praxis einzusetzen – Stichwörter: Kulturvergleich und Teilnehmende Beobachtung.

Die Lehrveranstaltung „English for international Students“ war als Übung konzipiert. Es mussten jede Woche einige kurze Texte gelesen werden, die dann gemeinsam mit der Klasse und in Kleingruppen diskutiert wurden. Außerdem wurden wöchentlich Grammatik-Übungen durchgeführt, die das gesamte Spektrum der englischen Grammatik abdeckten. Während des Semesters waren einige kürzere schriftliche Arbeiten abzugeben und am Ende des Semesters fand eine schriftliche Abschlussprüfung statt. Die Übung war so aufgebaut, dass man bei positiver Absolvierung ein Sprachniveau beherrscht, das beispielsweise für das Studium an US-amerikanischen Universitäten Voraussetzung ist.

Die Ringvorlesung „Norwegian Life and Society“ entsprach dem, was man von österreichischen Universitäten kennt: Jede Woche wurde ein anderer Referent eingeladen, um über sein Spezialgebiet zu sprechen. Nach Abschluss der Lehrveranstaltung war eine schriftliche Klausur zu schreiben, in der Überblicksfragen wie auch Detailfragen gestellt wurden. Während des Semesters musste zusätzlich noch ein Essay abgegeben werden, der sich auf ein bestimmtes, frei wählbares Thema der Ringvorlesung bezog.

Lehrveranstaltungen der Uni Oslo sind sehr oft als eine Kombination von Vorlesung und Übung konzipiert, wobei in ersterer das theoretische Basiswissen vermittelt wird und in zweiterer Texte gelesen und besprochen und Gruppenarbeiten durchgeführt werden. Im Unterschied zum österreichischen Studiensystem finden viele Kurse nicht über das gesamte Semester, sondern nur über eine kurze, aber dafür intensive Phase (ca. ein Monat) statt. Danach wählt man einen weiteren, oftmals aufbauenden Kurs. Erwähnenswert sei auch noch das norwegische Lehrer-Studenten-Verhältnis, das von einer „Du-Beziehung“ geprägt ist – darin spiegelt sich das Sozialklima Norwegens, das soziale Unterschiede in den Hintergrund treten lässt.

Das Naturklima unterscheidet sich ebenfalls von dem unsrigen. Bei meiner Ankunft Anfang Januar war es gerade einmal sechs Stunden hell am Tag und die Temperatur fiel nicht selten auf minus 20°C. Dies änderte sich aber ab März und Ende Mai verschwand das Tageslicht für nur mehr zwei Stunden. Die Temperaturen ließen es dann sogar gelegentlich zu, im Oslofjord ein Bad zu nehmen. Während die oft zu hörenden, auf Norwegen gerichteten Klischees „finster und kalt“ also nur für eine bestimmte Jahreszeit zutreffen, stimmt ein Klischee – nämlich: „teuer!“ – in jeder Hinsicht mit der Wahrheit überein: Norwegen ist eines der Länder mit dem höchsten Preisniveau. Dieser Tatsache muss man sich selbst als finanziell gut ausgestatteter Studierender voll bewusst sein. Der (aus EU und staatlichen Mitteln geförderte) Zuschuss reicht nicht aus, um den finanziellen Mehraufwand zu decken. Dennoch ist es möglich einigermaßen gut „über die Runden“ zu kommen, da sich beispielsweise in unmittelbarer Nähe von den Studentenwohnheimen Billig-Supermärkte befinden und auf Studentenpartys, die es zur Genüge gibt, relativ günstig gefeiert werden kann. Außerdem besteht immer noch die Möglichkeit einen – unter Mithilfe der Universität – (Teilzeit-)Job zu finden, wobei hierfür in vielen Fällen Norwegisch-Kenntnisse von Vorteil wären.

Vor dem Antritt meines Auslandssemesters wurde ich von verschiedensten Seiten her mit für mich als banal empfundenen Weisheiten konfrontiert: „Du wirst neue Erfahrungen machen. Du wirst es lernen dich auf eine neue Situation einzustellen. Du wirst offener werden im Umgang mit anderen Menschen“. Rückblickend auf meine Zeit in Norwegen ist von dieser Banalität insofern nichts mehr übrig geblieben, da sie sich zu 100 Prozent bewahrheitet hat, ich sie sozusagen am eigenen Leib

erleben konnte. Deswegen kann ich gar nicht anders, als jedem/jeder Interessierten ein Auslandssemester (natürlich in Oslo!) wärmstens zu empfehlen.